

Laibacher Zeitung.

Nr. 224. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5:50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7:50.

Freitag, 1. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 8 kr.; bei älteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

1875.

Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten in Nassenfuss Karl Ritter v. Strahl zum Gerichtsadjuncten beim Landesgerichte in Laibach ernannt.

Am 29. September 1875 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe der am 17. und 31. August 1875 vorläufig bloss in der deutschen Ausgabe erschienenen Stücke XXXVII und XXXVIII des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Das XXXVII. Stück enthält unter

Nr. 106 die Verordnung der Minister des Handels und der Finanzen vom 3. Juli 1875 betreffend den Maßstab zur Feststellung der österreichischen Weg-, Brücken- und Ueberfahrtsgeschäften bei neu zu bemuthenden Objecten;

Nr. 107 die Verordnung des Handelsministeriums im Einvernehmen mit dem Finanzministerium vom 28. Juli 1875 betreffend die Größe und die Achtung der Biertransportfasser und die Gültigkeitsdauer der zur Zeit in Verwendung stehenden Biertransportfasser;

Nr. 108 die Verordnung des Handelsministeriums vom 28. Juli 1875, womit in Ergänzung des Achtgebührentarifes vom 19. Dezember 1872 (R. G. B. Nr. 171) die für die Achtung der Biertransportfasser einzuhedenden Gebühren bestimmt werden;

Nr. 109 die Verordnung des Justizministeriums vom 30. Juli 1875 betreffend die Zuweisung des Bezirksgerichtspräsidenten St. Florian zu dem Bereich des Landesgerichtes Linz in Österreich;

Nr. 110 die Verordnung des Justizministeriums vom 31. Juli 1875 betreffend die Änderungen in dem Gebietsumfange der Bezirksgerichte Frankenbergs, Molsdau, Budweis, Neisse und Podnau in Böhmen.

Das XXXVIII. Stück enthält unter

Regierung vom 13. August 1875 betreffend den Schutz der österreichischen und ungarischen Handelsmarken im deutschen Reich und der deutschen Handelsmarken in Österreich-Ungarn;

Nr. 112 die Verordnung des Minister des Innern vom 18ten August 1875, wodurch ein Uebereinkommen zwischen den Regierungen der österreichisch-ungarischen Monarchie und des deutschen Reiches wegen gegenseitiger Übernahme ihrer ursprünglichen Staatsangehörigen, insofern dieselben dem anderen Staate noch nicht angehörig geworden sind, fundamente gemacht wird;

Nr. 113 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 24sten August 1875 betreffend die Errichtung einer Hafen- und Seefahrts-Agentur in St. Pietro della Brazza und deren Vereinigung mit dem dortigen k. k. Nebenzollamt gegen Aufstellung der dafelbst bestandenen Hafendeputation;

Nr. 114 die Verordnung des Justizministeriums vom 25. August 1875 betreffend die Errichtung eines Bezirksgerichtes zu Eipel in Böhmen;

Nr. 115 die Verordnung des Justizministeriums vom 25. August 1875 betreffend die Errichtung eines Bezirksgerichtes zu Böhmischi-Skalitz in Böhmen;

Nr. 116 die Verordnung des Handelsministeriums vom 26. August 1875 betreffend die Organisation der k. k. Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen.

(Wk. Btg. Nr. 223 vom 29. September.)

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen vom Tage.

Die Antwort, welche Se. Majestät der Kaiser und König auf die Ansprachen der Delegations-Präsidenten am 22. v. M. zu ertheilen geruht, wird von dem „Journal des Débats“ als im höchsten Grade befriedigend bezeichnet. Ohne die Gefahr zu erkennen, welche die Grenznachbarschaft der aufständischen türkischen Provinzen für Österreich haben könnte, habe der Kaiser die zuversichtliche Hoffnung ausgesprochen, daß die Ruhe der österreichisch-ungarischen Monarchie und der Friede Europa's gesichert bleiben werden.

Die Presse spricht sich in sehr anerkennender Weise über die Mäßigkeit aus, welche in dem diesjährigen Ordinarium und Extra-Ordinarium des Kriegsministeriellen Budgets zutage tritt, bedauert es jedoch, daß der Kriegsminister von der Einstellung eines Mehrfordernisses für die so dringlich gewordene Subsistenzverbesserung der Mannschaft auch in diesem Jahre absiehen zu müssen glaubte.

Die Tagespresse ist nicht damit einverstanden, daß in den Mehrforderungen des Kriegsministers die für Herstellung der Kanonen erforderliche Summe auf zwei Jahre verteilt erscheint. Wenn die Neubeschaffung der Kanonen für die Schlagfertigkeit unserer Armee eine Nothwendigkeit ist, so sei es eines Staates wie Österreich-Ungarn unwürdig, mit sich selbst zu markten und dadurch ein beschämendes Bekanntnis finanziellen Unvermögens, das übrigens gar nicht existiere, in die Welt hinauszuposaunen.

Die Deutsche Zeitung weist auf die Notwendigkeit hin, daß die Delegationen, in thatlicher Ausübung ihres guten Rechtes, von dem Minister des Auswärtigen Aufschluß über die Politik verlangen, welche derselbe gegenüber der durch die bosnischen Unruhen veranlaßten Situation einzuhalten gedenke. Die allgemeinen Erörterungen, welche Graf Androssy im ungarischen Delegationsausschuß zum besten gab, seien in dieser Richtung nicht genügend und können nicht für Aufklärungen gelten.

Mit Rücksicht auf die gescheiterte Interventions-Thätigkeit der Consuln weist das Fremdenblatt darauf hin, daß eben jetzt der Augenblick gekommen sei, in welchem die vereinigten Mächte eine directe, allen gerechten Anforderungen und billigen Rücksichten Rechnung tragende Pression gleichzeitig in Konstantinopel, Belgrad und Cetinje ausüben müßten, um sowol einer längeren Fortdauer des Aufstandes, als einer Verwandlung desselben in einen südostro-türkischen Krieg vorzubeugen.

Die Morgenpost hält dafür, daß es die türkische Regierung darauf angelegt habe, sich nach allen Demütigungen der letzten drei Monate nunmehr zu revanchieren und die trockigen Basallen wieder in ihre

Schranken zurückzuweisen. Ebenso werde der Dreikaiserbund trotz seines imponierenden Gewichtes ein schweres Stück Arbeit vor sich haben, wenn er seinen berechtigten Forderungen am goldenen Horn Beachtung verschaffen will, nachdem die Mission der Consuln so eclatant mißlungen.

Die Neue freie Presse bringt den Schluß eines in der Sonntagsnummer begonnenen Artikels, in welchem der Vorschlag zu einem allgemeinen Congresse besprochen wird, der sich mit der Reduction der continentalen Heere zu befassen hätte. Europa — sagt das Blatt — hat seine destructive Internationale, — man möge dieser eine constructive entgegenstellen, damit sie die Gefahren banne, mit welcher eine utopistische Demagogie unsere Gesellschaft bedroht. — Den jetzigen Augenblick, in welchem die Delegationen der beiden Reichshälften in Wien tagen, hält das Blatt für den günstigsten, um das Zustandekommen des Congresses anzuregen, und befürwortet Wien als den ersten Zusammentreffsort derselben.

Die Oslobo-djenje bringt einen gehänselten Artikel unter der Überschrift: „Die Loyalität der serbischen Regierung, das Zögern der Skupština und die Leiden unserer Brüder in der Türkei.“

Wie lange noch — fragt das Blatt — werden die Interessen und der Wille des Volkes in die Ketten der Wankelmuthigkeit und der strofigen Loyalität der Regierung geschmiedet sein? Wie lange noch werden wir die leidenden Brüder ohne Hilfe lassen? Diese Fragen beschäftigen jetzt jedermann. Schon durch drei Monate währet der Aufstand in der Herzegowina und drei Wochen in Bosnien. Die vorige Regierung verfolgte nur selbstsüchtige Ziele, sie hatte kaum ein Verständnis für die Vorgänge auf der Balkan-Halbinsel. Dann kam die Ministerkrise. Darauf kamen Männer „der nationalen auswärtigen Politik“ ans Ruder — und noch immer sieht und hört man nichts. Selbst zum Schein (Risiko soll es nemlich in der Skupština erklärt haben, daß seine Loyalität nur Schein sei) darf die Regierung nicht loyal sein, wo solche Interessen auf dem Spiele sind! Wir gestehen offen, wir erwarteten von der Regierung gar nichts, sie ist nur besorgt, egoistisch Partei-Interessen zu wahren, deshalb ist sie wankelmuthig in großen Sachen. Aber wir fragen: warum thut die Skupština nichts? Die Befreiung der Serben in der Türkei ist eine nationale Frage, ist eine innere Frage. Nur das Volk in Serbien kann dieselbe lösen.

Die Skupština ist verpflichtet, Mittel und Wege ausfindig zu machen, die zur Löhung führen können. Serbien kann sich ohne die freien Brüder auf der Balkanhalbinsel gar nicht entwickeln, ohne sie müssen wir in halber Abhängigkeit und überall beeinträchtigt werden. Das gegenwärtige Serbien ist zum Stillstande verurtheilt. Nur mit Hilfe der außerordentlichen, uns innerwohnenden Energie könnten wir bis jetzt ein kümmerliches Dasein fristen, von nun an wird auch dieses un-

Feuilleton.

Der falsche Erbe.*

Roman von Edward Wagner.

(Fortsetzung.)

Nach Beendigung des Mahles bezahlte Brander die Rechnung und ließ eine der in der Nähe des Hotels siehenden Droschken vorfahren.

„Können Sie uns nach einem Landhäuschen namens Trübenfeld fahren?“ fragte er den Kutscher. „Es liegt im Gebirge in der Nähe des Dorfes Gloamvale?“ „Ich kenne Gloamvale,“ entgegnete der Kutscher, „und werde das Haus, von dem Sie sprechen, finden, da es einen Namen hat.“

Die Reisenden nahmen in der Droschke Platz und diese setzte sich in Bewegung. Brander achtete genau auf die Straßen, durch welche sie fuhren, bis sie die Stadt hinter sich hatten und auf offener Landstraße sich befanden; dann wandte er seine Aufmerksamkeit wieder seiner Frau und seinem Kinde zu.

Der Knabe war wach und heiter und fröhlich wie am Tage vorher. Er hatte unverwandt mit kindlicher Ausdauer Brander angesehen und mehrmals den Beruf gemacht, sich seiner Mutter zu entwinden. Endlich, als Brander seinen Blick auf ihn richtete, streckte er

seine Arme nach ihm aus und rief mit lieblicher, klarer Stimme:

„Papa!“

Der Name, von so zarten Lippen und mit so süßer Stimme gerufen, drang Brander ins Herz. Er nahm den Knaben auf seinen Arm, scherzte und spielte mit ihm und unwillkürlich drängte sich ihm der Wunsch auf, daß er hätte reich sein mögen und daß er Ella Bamfield nie begegnet wäre. Doch wurde er in seinem Entschluß, sein Weib und Kind zu verlassen, nicht wankend.

In Gloamvale fragte der Kutscher einen vor seinem Hause arbeitenden Schmied nach dem Landhause Trübenfeld.

„Es liegt eine Meile weiter an der Straße,“ lautete die kurze Antwort, und der Wagen fuhr weiter.

Als sie etwa eine Meile Weges zurückgelegt hatten, sahen sie in einem Garten ein kleines, aber freundliches Haus liegen.

„Das wird das gesuchte Haus sein,“ sagte Brander, als der Wagen vor die Thür fuhr. „Warte hier, Fanny, während ich hineingehe und mich erkundige. Ich werde sogleich hier sein.“

Er öffnete die Thür, sprang aus dem Wagen und schritt dem Hause zu. Auf sein Klopfen erschien eine älterlich, freundlich und ehrbar ausschende Frau, die Witwe des verstorbenen Pächters.

Brander fragte die Frau, ob sie Mrs. Looker sei und diese bejahte.

„Wollen Sie nicht hereinkommen, Sir?“ fragte sie. Brander folgte der Frau in die Küche.

„Ich komme von Mr. Harrington, Madame,“ begann er, „und bringe Ihnen einen Brief von ihm.“

Damit zog er einen Brief aus der Tasche, welchen er diesen Morgen selbst geschrieben und mit Guido Harrington unterzeichnet hatte. Die Frau las den Brief, welcher den Überbringer als Guido's Agenten einführt und die einfache Frau bestimmte, Brander mit dem größten Respect zu behandeln.

„Mr. Harrington sagte, daß Sie ihm geschrrieben hätten, Sie wären nicht im stande den Platz zu behalten,“ sagte Brander, „deshalb habe ich als sein Agent, ihn einer achtbaren Dame mit ihrem Kinde überlassen, welche mit mir gekommen ist und vor dem Hause wartet.“

„Es freut mich, Sir, daß mir der Platz abgenommen ist,“ erwiderte die Frau. „Der Platz ist für eine einzelne Frau unerschwinglich. Ich habe die Schafe bereits verkauft und will mich nach einem andern Platz umsehen. Die neue Pächterin ist mit Ihnen gekommen, sagten Sie, Sir?“

„Ja, Madame; aber Sie hat mich beauftragt, Sie zu fragen, ob Sie als Haushälterin und Gesellschafterin bei ihr bleiben wollten. Sie ist eine ruhige Frau, aber zu furchtbar, um allein zu leben. Sie hat mich ermächtigt, Ihnen zwanzig Pfund jährlich anzubieten, wenn Sie bei ihr bleiben und die Aufsicht über die Farm führen wollen.“

„Ich möchte wol bleiben, Sir,“ sagte die Frau vergnügt. „Der Platz ist mir so lieb und traut gewor-

(Vergl. Nr. 222 d. Bl.)

möglich sein. Wir haben neue Kräfte nötig, diese geben uns die zu befreien Böller. Es wäre eine Versündigung an der Menschheit, wenn wir abseits vom Kriege bleiben sollten, dies kommt uns auch unmöglich vor. Wir können ja auch nicht innerlich frei sein, so lange unsere Brüder unfrei sind.

Vielleicht will die Regierung gerade darum „loyal“ bleiben. Die Skupstina muß dieser Loyalität, die ein Grab des freien Serbenthums ist, ein Ende machen. Nur die Frage betreffs der Finanzen könnte uns Sorge machen; neue Steuern können wir nicht zahlen, wir sind arm und leisten mit knapper Noth die alten Abgaben. Es sind aber neue Steuern gar nicht nötig. Nur Kriegsmaterial muß man kaufen und dafür werden die reichen Serben die Gelder hergeben. Nahrungsmittel haben wir, Bürger genug und der Krieg wird schon den Krieg ernähren.“

Zur Herzegowina-Frage.

Man bestätigt der „Politischen Correspondenz“ aus Konstantinopel im wesentlichen die Richtigkeit der in dem neuesten Telegramme gemeldeten Einzelheiten über den Stand des diplomatischen Pacificationswerkes in den insurierten türkischen Provinzen.

Als Quelle dieser Mittheilung wird zu ihrer vollen Beglaubigung die dortige Botschaft einer der drei nordischen Großmächte bezeichnet.

Die Mittheilung constatiert vor allem, daß die Mission, wenn auch nur eines Theiles der Consuln, nicht resultlos verlaufen sei. Es ist im Gegentheile durch Entgegennahme verschiedener Wünsche der Insurgenten ein Substrat gewonnen worden, auf Grund dessen die diplomatische Thätigkeit sowohl der Botschafter in Konstantinopel als auch die der Consuln einen weiteren Fortgang nimmt.

Über den Beschuß der nordischen Großmächte, nach welchem ihre Consuln zu Conferenzen mit Server Pascha und zur Vorlage irgend eines praktischen Verföhnungsvorschlags (quelque suggestion pratique de conciliation) instruiert wurden, wird ergänzend gemeldet, daß er hauptsächlich in der Forderung der Insurgenten nach einem Waffenstillstande seine Begründung finde.

Die Botschafter der drei Kaiserreiche sollen dabei von der Erwagung ausgegangen sein, daß, wenn diese Forderung der Insurgenten als plausibel anerkannt werden sollte, die Initiative zu dieser Anerkennung nur von den Repräsentanten der Pforte in der Pacificationscommission ausgehen könne. Auf dieselbe Forderung soll sich auch der Vorbehalt des Grafen Bourgoing beziehen, welchen dieser an seinen Beitritt zu dem Beschuße der Nordmächte geknüpft hat. Der Botschafter Englands und der italienische Gesandte glaubten ihre Auffassung des Nichtinterventionsprincips, welches nach ihrer Ansicht in der von den Insurgenten angeregten Waffenstillstandsfrage inbetracht kommt, mindestens insolange aufrecht erhalten zu sollen, als sie nicht von ihren betreffenden Regierungen in dieser Beziehung neue Instruktionen empfangen haben.

Selbst aber für den Fall als diese Mächte von einer weiteren Beteiligung an der Austragung dieser schwedenden Angelegenheit Abstand nehmen sollten, würden sich, wie der konstantinopler Bericht wissen will, die Nordmächte dadurch schwerlich bestimmen lassen, die ursprünglich allein eingeleiteten Verhandlungen nicht weiter zu verfolgen.

Nur in einem Punkte glaubt die konstantinopler Meldung den Angaben des jetzt veröffentlichten Telegramms widersprechen zu sollen. Er beirrt die Behaup-

tung, daß der Anspruch der Insurgenten auf eine Garantie der Mächte für die getreue Durchführung der von der Pforte zu versprechenden Reformen unzulässig ist. Diese angebliche Unzulässigkeit, meint die Gewährsquelle in Konstantinopel, könne nur auf einem Mißverständnis beruhen, da es notorisch keinem Zweifel unterliegen könne, daß gerade die Garantie der Mächte als eine wesentliche Bedingung für den Erfolg des Pacificationsunternehmens angesehen werden müsse.

Die Auflärungen des konstantinopler Berichtes schließen mit der Überzeugung, daß die Hoffnung der dortigen Botschafter der Nordmächte auf die Vereinbarung eines praktischen Vorschlags zur Herbeiführung einer friedlichen Unterwerfung der Insurgenten keine illusorische sei, wenn es gelingt, über die Schwierigkeiten der Waffenstillstandsforderung der Insurgenten hinwegzukommen.

Ueber die Sachlage in Serbien

bringt die „Vol. Corr.“ nachstehenden Bericht: „In dem Gewirre von Auffassungen, welche die widerspruchsvollen Erscheinungen am belgrader politischen Horizonte seit einigen Tagen hervorbringen, scheint es am gerathensten von allen Betrachtungen, Erläuterungen und Auslegungen der dortigen Vorkommnisse einzuweisen ganz abzusehen, und sich nur auf die Verzeichnung des in die Reihe des Thatsächlichen Gehörigen zu beschränken. Ob nun die permanent wiederkehrende Versicherung, daß Ristick unaufhörlich für den Frieden ist und wirkt, in die Kategorie des Thatsächlichen gehört, vermögen wir nicht zu entscheiden. Genug an dem, daß auf den Gegensatz aufmerksam gemacht wird, welcher zwischen den angeblichen Friedensbemühungen des serbischen Premiers *de facto*, und den täglich sich steigernden Kriegsvorbereitungen der serbischen Regierung besteht. In bezug auf letztere werden uns folgende Einzelheiten gemeldet:

„Auf Befehl des Kriegsministers wurden die Uebunder bei 12,500 Mann starken Miliz der Stadt und des Kreises Belgrad unter gleichzeitiger Anordnung sichtiert, daß die Milizmänner ihre Geschäfte ehestens abwickeln sollen, und sich aus ihrem Domicil nicht entfernen dürfen. Keinem Mitgliede der Miliz ist ohne Einwilligung des Brigade-Commando's ein Paß zu erfolgen. Die Milizmänner, die sich im Besitz von Pässen bereits befinden, können von denselben keinen Gebrauch mehr machen, insofern die Reise noch nicht angetreten wäre.

In der Waffenfabrik in Kragujevac sind 500 Arbeiter beschäftigt.

Nach den Grenzen wird Munition befördert. General Bach ist zum Generalstabschef der Armee designiert, deren Commando Fürst Milan selbst oder General Vesnjame übernehmen soll.

An sonstigen auf die Situation in Serbien bemerkenswertheren Mittheilungen liegt die Ankündigung vor, daß Oberst Alimpits eine 5000 Mann starke Freischär organisiert hat, mit welcher er nebst einigen Geschützen jeden Augenblick die Drina zu überschreiten droht. Ansonst beschäftigt man sich mit der jetzt publik gewordenen Adresse der Skupstina-Minorität, welche außer der Kriegserklärung noch die Permanenz-Erläuterung der Skupstina, die Abschaffung der Kreisämter, der Kreisgerichte, der Gendarmerie, absolute Pressefreiheit und andere radicale Reformen verlangt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 30. September.

Wie die „Süddeutsche Presse“ als bestimmt erfährt, haben sich sämmtliche bayerische Minister in einer

in den letzten Tagen abgehaltenen vertraulichen Besprechung als solidarisch erklärt.

Die königlichen Truppen in Spanien haben mehrere Positionen um San Marcos besetzt. Die Brigade Vitoria führt eine Bewegung rechts von Hernani aus, um Santiago zu isolieren. Nach einem ersten Gefechte begann General Trillo seine Truppen auf dem linken Flügel der Carlistas zu konzentrieren.

Man erwartet den Sturz des Cabinets Ristić. Seitens der Vertreter der Großmächte wird dem Cabinet gegenüber eine sehr entschiedene Sprache geführt. Auch ist das Volk über die zweideutige Haltung Ristić entrüstet.

Wie verlautet, soll die Pforte offiziell notificiert haben, daß sie eine kleine Insel des Drinastusses, welche bisher streitiges Eigentum zwischen Serbien und der Türkei gewesen, jedoch *de facto* in serbischen Besitz ist, militärisch besetzen werde.

Das „Journal de St. Petersbourg“ constatiert, daß auch die Türkei das Bedürfnis nach Reformen anerkenne und namentlich der Großvezier die Notwendigkeit von Reformen für alle Reichtheile und alle Volksstämme erkannte und solche vornahmen beschloß. Alle Welt habe ein Interesse, diese Absicht zu beginnen und zu unterstützen; deshalb aber müßten die fremden Cabinette sich einer offensiblen diplomatischen Pression enthalten und Vertrauen in die Absichten des Sultans bezeugen. Die diplomatische Action müßte sich auf eine Mithilfe zur Beruhigung des Aufstandes und auf die gemeinsame Erforschung der geeigneten Institutionen beschränken. Die Aufgabe sei schwierig, überzeugend aber nicht die Kräfte der Diplomatie. Die jetzige Krisis werde durch das Zusammenwirken der fremden Cabinette und der türkischen Regierung eine ernste Verbesserung der Lage im Oriente herbeiführen.

Der Khedive ernannte den Thronfolger Mehmed Tefnik Pascha zum Präsidenten des geheimen Rates, Sherif Pascha zum Minister des Innern, Riaz Pascha zum Justizminister und Ibrahim Pascha zum Minister der öffentlichen Bauten und des Ackerbaues.

Die „Times“ meldet von Shanghai vom 27. September: Die chinesische Regierung sucht augenscheinlich einer wirksamen Ausführung des Vertrages von Tsien-tsin auszuweichen und unterläßt namentlich die vereinbarte Bestrafung der Mörder Margary's. Der englische Gesandte Wade gedenkt Peking am 13. Oktober zu verlassen, wenn bis dahin die Angelegenheit nicht befriedigend erledigt ist.

Tagesneuigkeiten.

Zum Budget pro 1876.

Der Voranschlag des gemeinsamen Finanzministeriums für das Jahr 1876 enthält als ordentliches Erfordernis die Summe von 173,318 fl., der Pensionsetat beifügt sich mit 1.689,950 fl., das außerordentliche Erfordernis beträgt 1050 fl., nach Abrechnung der Bedeckung von 2016 fl. verbleibt ein unbedecktes Erfordernis von 1.861,859 fl., um 9519 fl. mehr, als im Jahre 1875 bewilligt worden; hiedon entfallen auf den Pensionsetat 740 fl.

Dem Voranschlag ist die Beantwortung der Resolutionen angeschlossen, welche die Delegationen im vorigen Jahre gegenüber dem gemeinsamen Finanzministerium gefaßt haben. Bezüglich der von beiden Delegationen geforderten Organisierung des gemeinsamen Obersten Rechnungshofes lautet die Beantwortung dahin, daß der Gesetzentwurf über die Stellung und den Wirkungskreis des gemeinsamen obersten Rechnungshofes bereits im Monate April 1873 von dem gemeinsamen

„Miss Nelly Wilkins?“ wiederholte Brander. „Ein sehr einfacher Name.“

„Ja, Sir,“ sagte Mrs. Tooker; „aber die junge Erbin ist eines der edelsten, liebenswürdigsten und schönsten Mädchen Englands, wie ich gehört habe. Sie hat noch andere Besitzungen, Sir, und keiner von den Wilkins wohnte jemals zu Bleak Top, ausgenommen in der Jagdzeit.“

Sie lehrten in das Familienzimmer zurück, welches jetzt angenehm erwärmt war, und während die Haushälterin ein Mahl bereitete, suchte Brander seiner Frau erklärend zu machen, daß es notwendig sei, daß er so gleich nach Harrington Hall zurückkehre, um Guido das gestohlene Geld, „welches ihm in der Tasche brenne“, zurückzugeben, und sich dadurch vor Bestrafung zu schützen.

Bertrauensvoll und leichtgläubig wie Fanny war, sah sie die Notwendigkeit der schleunigen Rückkehr ihres Mannes ein und willigte in die Trennung. Von neuem versprach sie, zurückgezogen hier leben und keinerlei Bekanntnisse machen zu wollen, noch seinen Namen oder den Guido Harringtons zu nennen.

Brander nahm Abschied von seiner Frau und Kind, verließ das einsame Häuschen und schritt rasch dem Dorfe zu, wo der Kutscher mit dem Wagen seiner harrete.

„Die sind aus dem Wege geräumt!“ murmelte er, als er das Haus hinter sich hatte. „Sie sind hier so gut wie begraben! Und nun zurück nach Harrington Hall zu der hübschen, goldlockigen Ella.“

(Fortsetzung folgt.)

den, daß ich mich nur ungern davon trennen würde. Zwanzig Pfund jährlich, sagten Sie, und freie Wohnung?“

„Und die Erträgnisse der Ländereien,“ vervollständigte Brander.

„Die Dame ist zu gütig,“ sagte Mrs. Tooker freudig; „aber ich fürchte, daß sie zu große Ansprüche macht. Ich kann kochen und dem Hauswesen vorstehen, aber einer Stelle als Gesellschafterin fürchte ich nicht gewachsen zu sein.“

„Sie würden sich sehr gut für die Dame eignen,“ versetzte Brander. „Sie werden also bleiben?“

Die Frau bejahte und Brander nahm zehn Pfund, die Hälfte des versprochenen jährlichen Salairs, aus seiner Börse und gab sie der Frau.

„Das Haus ist vollständig möbliert, wenn ich nicht irre?“ fragte er.

„Vollständig, Sir, wollen Sie sich davon überzeugen?“

„Ich will die Dame erst hereinführen; dann wollen wir zusammen die Zimmer besichtigen,“ entgegnete Brander. „Ich möchte die Dame — Mrs. Klein — erst einigermaßen eingerichtet sehen, ehe ich mich wieder entferne, da sie eine besondere Freundin Mr. Harringtons ist.“

Er ging hinaus, bat seine Frau, mit dem Kinde auszusteigen, gab dem Kutscher Befehl, nach dem Dorfe zu fahren und im Wirthshaus auf ihn zu warten, und ging dann mit Fanny und dem Kinde ins Haus zurück, wo sie von Mrs. Tooker empfangen wurden.

„Dies ist die Dame, welche die Farm gepachtet hat. Mrs. Klein — Mrs. Tooker,“ sagte Brander, die beiden Damen gegenseitig vorstellend. „Mrs. Klein, die gute Frau ist bereit, bei Ihnen als Gesellschafterin zu bleiben, und ich zweifle nicht, daß Sie sich hier behaglich fühlen werden.“

Der erste Eindruck, den die beiden Frauen auf einander machten, war ein durchaus günstiger, und Mrs. Tooker geleitete die neue Besitzerin und ihren Begleiter in das Zimmer, wo Fanny ihren jetzt schlafenden Knaben auf das Sophia legte, dann folgte sie der Aufforderung Mrs. Tookers, das Haus in Augenschein zu nehmen.

Während Fanny vorzugsweise die innere Ausstattung und Einrichtung des Hauses musterte, widmete Brander seine ganze Aufmerksamkeit der Umgebung.

Das Haus lag einsam auf einem Hügel, und in weiterer Entfernung war kein Nachbarhaus sichtbar. Ringsumher erhoben sich die kahlen Höhen des Cheviotgebirges, deren Boden nur zur Schafweide benutzt wurde. Etwa eine Meile entfernt, erhob sich auf einem der höchsten Berge ein hübsches Gebäude, welches Brander besonders auffiel und er daher mit größerer Aufmerksamkeit betrachtete.

„Was für ein Haus ist das?“ fragte Brander.

Mrs. Tooker trat ans Fenster und sah nach der angezeigten Richtung.

„Das ist Bleak Top, Sir,“ antwortete sie. „Es ist ein Jagdhaus und gehört der Erbin einer alten und reichen Familie. Ihr Name ist Miss Nelly Wilkins.“

Ministerium im Vernehmen mit dem gemeinsamen obersten Rechnungshofe zugetragen und an die Ministerpräsidien der beiden Reichsräte befußt Einleitung der verfassungsmäßigen Behandlung geleitet worden sei.

Dieser Entwurf gab der königlich ungarischen Regierung Anlaß zu Bemerkungen, welche dem k. k. österreichischen Ministerium im Februar 1874 mitgetheilt wurden. Seitdem sind die Verhandlungen über diesen Gegenstand im Zuge. Was die übrigen von der Delegation des hohen Reichsrathes gefaßten Resolutionen betrifft, denen sich die ungarische Delegation nicht geschlossen hat, so wird folgendes bemerkt:

1. Das gemeinsame Finanzministerium hat sowohl bei dem Ministerpräsidium der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder als auch bei dem k. ungarischen Ministerpräsidium das verfassungsmäßige Zustandekommen eines Pensionsgesetzes für die bei den gemeinsamen Ministerien des Aeußern und der Finanzen, dem gemeinsamen Obersten Rechnungshofe und den derselben unterstehenden Behörden und Amtmännern angestellten Beamten und Dienner so wie deren Witwen und Waissen unter Bezugnahme auf die bereits unter dem 4. Mai und 18. November 1872 diesbezüglich gestellten früheren Anstalten sowohl in den Jahren 1873 und 1874 als auch im Laufe des Jahres 1875 zu wiederholten malen in Anregung gebracht.

Während vonseiten des Ministerpräsidiums der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder mitgetheilt wurde, daß die Verhandlung über diesen Gegenstand im Zuge sei, hat das königlich ungarische Ministerpräsidium unter dem 31. Juli 1875 dem gemeinsamen Finanzministerium eröffnet, daß das gegenwärtige königlich ungarische Ministerium diesen Gegenstand bisher aus dem Grunde nicht in Verhandlung ziehen könnte, weil die Thätigkeit der königlich ungarischen Regierung durch sonstige wichtige und keinen Aufschub leidende Angelegenheiten unterbrochen in Anspruch genommen war, daß jedoch auf Seiten der königlich ungarischen Regierung der feste Entschluß bestehet, diesen Gegenstand in dem gegenwärtigen ungarischen Reichstage zur Erledigung zu bringen, was aber nun noch nicht geschehen konnte.

2. Was die endliche Ausgleichung inbetreff jener Summen anbelangt, welche sich nach dem Liquidationsact vom 31. Dezember 1867 in der mit diesem Tage an den gemeinsamen Finanzminister übergegangenen Staatscentralstelle befunden haben, so sind auch in dieser Richtung vonseiten des gemeinsamen Finanzministeriums mit Bezugnahme auf dessen frühere Zuschriften vom 4. Mai und 18. November 1872 im Laufe der Jahre 1873, 1874 und 1875 wiederholte Schritte bei dem Herrn k. k. Finanzminister geschehen, welcher auf die zuletzt unter dem 13. Juli 1875 dahin ergangene Zuschrift unter dem 31. desselben Monates eröffnete, daß er die Verhandlung bezüglich der Theilung der gemeinsamen Aktien bei dem Herrn königlich ungarischen Finanzminister wiederholte und zwar zuletzt am 21. Mai 1875 angeregt habe, worüber aber eine Rückantwort bis nun nicht eingelangt sei.

3. Belangend die Aufforderung zur Reduction des Status der Beamten und Dienner des gemeinsamen Finanzministeriums, so wurde, wenn eine Personalvermindering zulässig erschien, solche im Laufe der Zeit auch durchgeführt.

— (Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth) langt, wie ein Telegramm aus München meßet, am 1. Oktober um 9 Uhr 55 Minuten abends in München ein. Die durchl. Frau Erzherzogin Valerie benötigt nach halbstündigem Aufenthalt den Extrazug zur Fahrt nach Wien, während Ihre Majestät die Kaiserin, wie der Bahnhofswartung angezeigt wurde, bis 5. Oktober Aufenthalt in München nehmen wird.

(Sterbefälle.) Montag den 27. September ist in Wien der Herr Sectionschef im Handelsministerium, Wilhelm Freiherr v. Kolbensteiner, nach kurzem Krankenlager verschieden. Er war im Ministerium mit der Generaldirektion für Post und Telegraphen betraut und hat in dieser Stellung mehrere wichtige Postverträge abgeschlossen, wie er auch an dem Zustandekommen des jüngsten internationalen Telegraphenvertrages den thätigsten Anteil nahm. Er galt neben dem deutschen Generalpostdirector Stephan für den competentesten Fachmann des Postwesens auf dem Kontinente. — Am 27. September starb in der Irrenanstalt zu Holl in Tirol der ehemalige Director des akademischen Gymnasiums in Wien, Regierungsrath Franz Hochegger. Director Hochegger, der sein 60. Lebensjahr erreicht hatte, litt bekanntlich seit anderthalb Jahren an Gehirnerweichung und paralytischem Wahnsinn und war deshalb in der Irrenanstalt seines engeren Vaterlandes Tirol untergebracht. Hochegger zählte zu den tüchtigsten Pädagogen Österreichs und hatte sich namentlich seinerzeit große und dauernde Verdienste um die Reorganisation des Gymnasialstudiums erworben.

(Advoatentag.) Die Tagesordnung des ersten österreichischen Advocatentages in Wien ist nachstehende: Am 4. Oktober 1875 Plenarversammlung um 10 Uhr vormittags in der Aula am Universitätsplatz; Unmittelbar hierauf Abtheilungssitzungen in der Aula und im grünen Saale der Akademie der Wissenschaften am Universitätsplatz; am 5. Oktober Abtheilungssitzungen um 10 Uhr vormittags; am 6. Oktober Plenarversammlung um 10 Uhr vormittags.

(Förläufiger Congress.) Die Delegierten des Förläufigen Congresses haben die Berathungen über die Geschäftsordnung des Congresses geschlossen und den vorgelegten diesbezüglichen Entwurf nach längerer Debatte mit mehreren Modifikationen genehmigt.

Der Congress selbst wurde vertagt, weil die Delegierten aus Böhmen und Steiermark die Erklärung abgaben, daß sie zur materiellen Verathung des Förläufigen Gesetzes kein Mandat erhalten hätten. Es fanden sich sämtliche Delegierte zu einer Privat-Conferenz zusammen, in welcher die wünschenswerthen Aenderungen des Förläufigen Gesetzes besprochen werden sollen. Das Resultat dieser Besprechung soll dem nächsten Förläufigen Congress, dessen Einberufung für den Herbst des Jahres 1876 in Aussicht genommen ist, als Substrat seiner Verhandlungen dienen.

— (Der katholische Congress in Florenz) hielt am 26. d. seine Schlusssitzung. Es wurden mehrere Zustimmungs-Depeschen, worunter eine von der deutschen Centrums-Fraction, und eine Petition an das Parlament um die Freiheit des Unterrichtes gelesen. Sodann ging der Congress in die Verathung über die geistlichen Orden ein, wobei derselbe der Gesellschaft Jesu seine Anerkennung zollte. Monsignore Nardi sprach von seiner Reise in England, sagte, Irland werde das Werk O'Connells vollenden, und erklärte, daß die katholischen Schulen in England, im Vergleiche zu andern Ländern, frei seien. Weiter sagte Nardi, in Belgien genieße die Religion Freiheit, in Deutschland werde dieselbe verfolgt, während man in Frankreich einer religiösen und sozialen Restauration entgegengehe. Der Erzbischof von Florenz dankte der Stadt für ihre Gastfreundschaft und sagte, der Zweck des Congresses sei der Hass gegen Dreyfus und nicht gegen Dreyfus.

— (Unterseeischer Tunnel.) Die Tiefensondierungen für den Bau eines unterseeischen Tunnels von Frankreich nach England werden eifrig betrieben. Die mit diesen Arbeiten beauftragten Ingenieure sind mit den bisherigen Ergebnissen sehr zufrieden; dasselbe gilt von der geologischen Untersuchung der Schichten, durch welche der Tunnel geführt werden soll. Diese Vorarbeiten werden jedoch heuer nicht mehr zu Ende geführt werden können.

Vocales.

Kartoffelkrankheiten.

(Fortsetzung.)

Einige Auflärung über diese zweifelhaften Verhältnisse brachten mir zunächst Beobachtungen, die bei künstlich infizierten Knollen im Herbst 1868 sich ergaben. Um mir für die Zwecke des landwirtschaftlich-physiologischen Laboratoriums eine größere Zahl von frischen Kartoffeln zu verschaffen, infizierte ich während meines Ferienaufenthaltes in Krummhübel im schlesischen Gebirge unverletzte Kartoffeln durch frisches Laub. Die Infection gelang wie immer, bei Untersuchung der Knollen bemerkte ich aber eine weiße Beschaffenheit an einigen Augenstellen. Es war mir auffallend, daß Kartoffeln, die eben erst frisch gemacht worden waren, und sich also im ersten Stadium des Krankheitsverlaufes befanden, schon jene weißen Schimmelbildungen zeigen sollten, die als secundäre Erscheinungen auf stärker erkrankten Kartoffeln so häufig sind.

In der That fand sich weder die Spicarie noch das Mycelium vor, wol aber ergab die mikroskopische Untersuchung, daß jene weiße Beschaffenheit der Kartoffelaugen von dem Vorhandensein zahlreicher Fruchtblätter der Peronospora infestans herrührte, die von dem in der Knolle verbreiteten Mycelium ausgehen. Dieselben waren reich mit Sporangien besetzt.

Eine gleiche Beobachtung machte ich auch im Herbst 1869. Ich hatte wieder meinen Ferienaufenthalt im schlesischen Gebirge genommen, beobachtete dort zahlreich das Auftreten der Peronospora, wollte aber zu gleichem Zweck wie im Vorjahr nicht wieder mit frischen Kartoffeln mein Reis gepackt vermehren, pflückte daher nur am Tage vor meiner Abreise frische Kartoffelblätter, mit denen ich dann erst in Halle die Infection an hier frisch aufgenommenen Knollen vornahm. Auch diese Infektion gelang vollständig nach Wunsch, und es mag bei läufig diese Thatsache einen Grund dafür geben, mit welcher Sicherheit man unabhängig von klimatischen und örtlichen Verhältnissen die Kartoffeln frisch zu machen vermag, wenn man sich nur im Besitz feinfühliger Sporangien des Parasiten befindet. Mehrere Knollen zeigten auch diesmal an den Augenstellen die Fruchtblätter der Peronospora; in einem Falle war die ganze Vertiefung des Auges mehrere Linien breit ganz gleichmäßig und weiß, wie mit Schnee erfüllt — das Mikroskop zeigte, daß diese Masse ausschließlich durch sehr zahlreiche Fruchtblätter und Sporangien der Peronospora gebildet wurde. Durch diese Beobachtungen war zunächst erwiesen, daß dieser Parasit der Kartoffel auch an den unverletzten Knollen zur Bildung von Fortpflanzungsorganen gelangen kann. Es war nur noch zu ermitteln, ob dies auch bei nicht künstlicher Infection, bei gewöhnlichem Verlauf der Erscheinungen stattfinden kann.

Im Jahre 1870 hatte ich einen umfanglichen comparativen Versuch zur Prüfung der Gülich'schen Kartoffelbau-Methode angestellt, über dessen Ergebnisse ich später berichten werde. Es wurden für denselben ca. 30 Morgen von dem Versuchsfelde des landwirtschaftlichen Instituts verwandt. Da zugunsten der Gülich'schen Anbaumethode besonders hervorgehoben wird, daß sie gegen Knollenerkrankung schütze, so hatte ich alle Ursache, bei der Ernte die Beschaffenheit der Kartoffeln sehr genau zu untersuchen. Zum Vortheil für den Zweck des Versuches war die Krankheit am Kraut aufgetreten, wenn sie sich auch von Mitte August bis zur Ernte nicht erheblich ausbreitete. Bei den einzelnen in den Versuch gezogenen Sorten fand sie sich in ungleichem Verhältnis,

am wenigsten häufig war sie bei den Heiligenstädter Kartoffeln.

Besonders wichtig erschien die Untersuchung auf einem der Versuchsfelder, wo eine etwas frischere Bodenbeschaffenheit dem Erkranken der Knollen leicht Vorbehalt geleistet haben konnte. Gerade für solche Boden-Behältnisse würde die Gülich'sche Methode von größtem Werthe sein, wenn sie wirklich schützend wirkte. Die daselbst angebaute Sorte Gülich's war Celebratso. Das Kraut war längst abgestorben; der Boden (Diluviallehmboden) zeigte sich infolge des Witterungsverlaufes dieses Sommers bei ziemlich bindiger Beschaffenheit und bei dem auf diesem Theile des Feldes anhaltendem Untergrunde geschlossen und dicht gelagert. Die Kartoffeln wurden unter meinen Augen aufgenommen, ich durchsuchte selbst die Knollen und fand mehrfach frische. Unter diesen bemerkte ich auch solche, bei denen jene oben erwähnte weiße Beschaffenheit an den Augen und auch vereinzelt an solchen Stellen der Oberfläche wahrzunehmen war. Die Kartoffeln wurden sorgfältig mit Rücksicht auf Verhütung jeder Abreibung nach Hause gebracht und sofort der mikroskopischen Untersuchung unterzogen. Dieselbe bestätigte, was ich schon bei dem Aufnehmen auf dem Felde vermutete, sie ergab die Entdeckung, daß die Peronospora infestans an völlig unverletzten Knollen selbst in geschlossenem Ackerboden Fruchtblätter und zahlreiche Sporangien zu bilden vermag. Abgefallene Sporangien fand ich zum Theil entleert, die Schwärmsporen bereits ausgetreten. Die Fruchtblätter waren üppiger entwickelt, als man es bei der Peronospora auf den Blättern wahrnimmt; ich beobachtete einzelne Zweige derselben, die anstatt zur normalen Sporenbildung zu gelangen, lange schlauchförmige Erweiterungen zeigten. Im übrigen fanden sich die Sporangien in allen Stadien normaler Ausbildung vor.

Besonders beweiskräftig erscheint mir, daß das Hervorsprossen der Fruchtblätter nicht auf die Augenstellen beschränkt geblieben war. Ich fand dieselben wiederholt auf Korkwürzchen, aber auch auf anderen Stellen die Korkschalen durchbrechend. Bei einem 1.8 mm. langen und 1 mm. breiten Korkwürzchen fand ich reiche Fruchtblattbüschel nur in der Mitte hervorgesprossen, hier einen Raum einnehmend, der 1 mm. lang und $\frac{1}{2}$ mm. breit war. In anderen Fällen kamen die Fruchtblätter des Parasiten in dem ganzen Umfange der Korkwürzchen vor. Wo sie die Korkschale unmittelbar durchsetzten, war immer sehr stark gebräutes Gewebe unmittelbar unter der Korkzellenschicht wahrzunehmen. Das Mycelium der Peronospora konnte bis in die letztere verfolgt werden. Dabei erschien das Gefüge der Korkschicht zum Theil getrübt, die Membran der Zellen angegriffen. Die mikroskopische Untersuchung ergab, daß das Pilzäpfchen ausschließlich aus üppig entwickelter Peronospora bestand.

An den Augenstellen war das Vorkommen ein sehr verschiedenes. Zuweilen war die Tiefe des Auges pilzfrei, während an den Schuppen die Peronosporafruchtblätter reich hervorsprossen; in anderen Fällen drangen sie aus der Tiefe des Auges hervor und hatten die Keimanzlage vollständig zerstört; bald fanden sich die Fruchtblätter nur in spärlichen Flocken, bald bedeckten sie zahlreicher einen kleineren oder größeren Raum. Immer beobachtete ich das Vorhandensein der Fruchtblätter nur an solchen Exemplaren, bei denen die Krankheit noch nicht bis zur fauligen Zersetzung vorgeschritten war, sondern in früherem Stadium der Ausbreitung sich befand — stets zeigten derartige Knollen zwar sehr intensiv gebräunte Zellgewebspartien, namentlich nahe der Oberfläche, aber auch noch viel nicht erkranktes, gesundes, festes Fleisch. Ausdrücklich sei noch bemerkt, daß ich frische Knollen, auch an vorkommenden Fraßstellen, sowohl oberflächlichen, wie röhrenförmigen, untersuchte, hier aber ein Hervorsprossen der Peronospora nicht constatieren konnte, obwohl dieselbe wol auch an solchen Stellen vorkommen dürfte. An einer solchen Wurmfrässtelle zeigte die Höhlung im Innern sich dicht mit einer weißen Bildung besetzt.

Die Untersuchung ergab, daß dieselbe ausschließlich von zuweilen vorkommenden weißen Fäden der sonst rotbraun gefärbten Rhizoctonia Solani herrührte.

(Fortsetzung folgt.)

— (Studienstipendien für katholische Priester.) Mit Beziehung auf unsere gestrige Mittheilung, daß der hochwürdigste Herr Fürstbischof Pogacar mehrere junge Priester seiner Diözese an einigen philosophischen Facultäten inländischer Universitäten immatrikulieren zu lassen beabsichtigt, erfährt die „Politische Correspondenz“ weiter, daß Fürstbischof Pogacar an competenter Stelle die Bewilligung einiger Studienstipendien zu diesem Zwecke angeregt habe.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 21. August 1. J. stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Schwarzenbach, im politischen Bezirk Gottschee, wurden Andreas Jaffitsch von Schwarzenbach Nr. 1 zum Gemeindevorsteher, Andreas Grünreich von Hasenfeld Nr. 18 zum ersten und Johann Wolf von Schwarzenbach zum zweiten Gemeinderath gewählt.

— (Militärisches.) Nach der Instruction über die Ergänzungsbzirke der Specialwaffen der Armee hat das Genie-Corps, bestehend aus zwei Regimentern, sich in der Weise zu ergänzen, daß das 1. Regiment und zwar das 1. Bataillon die Befehlten aus Mähren und Schlesien, das 2. Bataillon aus Böhmen, Mähren und Schlesien, das 3., 4. und 5. Bataillon

aus Böhmen bezieht. Das 2. Regiment und zwar das 1. Bataillon erhält seine Ergänzung aus Steiermark, Kärnten und Krain, das 2. Bataillon aus Nieder- und Oberösterreich und Salzburg, das 3. Bataillon aus Mähren und Schlesien, das 4. Bataillon aus Ungarn und das 5. Bataillon aus Niederösterreich, Salzburg, Kärnten, Steiermark und Krain. Das Pionnier-Regiment, bestehend aus 5 Bataillons, bezieht seine Eratzmannschaft in der Weise, daß das 1. Bataillon Ungarn, das 2. Bataillon Niederösterreich, Salzburg und Böhmen, das 3. Bataillon Böhmen, das 4. Bataillon Ungarn und Krämer, das 5. Bataillon Niederösterreich, Steiermark, Kärnten und Krain zugewiesen erhält.

— (Fleischtarif pro Oktober.) Das Pfund Rindfleisch bester Qualität von Mastochsen kostet 27 kr., mittlere Sorte 23 kr., geringste Sorte 19 kr.; von Kühen und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 24, 20 und resp. 16 kr.

— (Das Beste geschrieben), welches zum Vortheile des hiesigen slovenisch-dramatischen Vereines auf der Kegelbahn in der hiesigen Citalnicarestauration arrangiert wurde, seit 25. v. M. im besten Zuge ist und bis einschließlich 10. Oktober 1. J. dauert, ist mit geschmackvoll ausgestatteten Dukatenbesten dotiert. Die Freunde der Kegelbahn wollen an diesem Bestschreiben, dem letzten in dieser Saison, recht lebhaft teilnehmen.

— (Aus dem Vereinsleben.) Eine Deputation des allgemeinen krainischen Militär-Veteranenvereines in Laibach, bestehend aus dem Vorstandesvertreter Herrn Föderl und anderen drei Vereinsmitgliedern, begab sich in voriger Woche nach Fürstenfeld in Steiermark und wohnte der Fahnenweihe des dortigen Brudervereines bei. — Die Kanzlei des eingangs genannten Vereines befindet sich nun in der Lingergrasse, Haus-Nr. 276, 1. Stock.

— (Sterbefall.) Am 27. v. M. starb in Villach der auch in Weißensels, Bezirk Kronau, begüterte Gewerksinhaber, Herr Andreas Moritsch im 65. Lebensjahre. Herr Andreas Moritsch stand seiner Gewerkschaft durch einen Zeitraum von 19 Jahren thätig vor, seine Eisenwaren hatten guten Ruf und lebhaften Absatz. Das Ableben dieses Biedermannes wird in der Gemeinde Weißensels tief betrübt.

— (Raubansfall.) Der „Kl. Z.“ wird aus dem Oberroenthal berichtet: Ein Lebzelter von Maria Elend ging in der letzten Woche über die Notzschia nach Krain, um nachzusehen, ob heuer dort eine gute Honig- und Wachsernte wäre, um später Einkäufe zu machen. Bald gesellte sich am Wege ein Krämer zu ihm, der ihn an den Sattel begleitete. Dort überfiel er den Lebzelter mit einem Messer und brachte ihm mehrere Stichwunden am Kopfe bei. Nachdem der Räuber sein Opfer eines Betrages von 6 Gulden, welche der Unglückliche nur als Behrung mitnahm, beraubt hatte, verschwand er. Zusätzlich fand man den in seinem Blute Schwimmenden und brachte ihn nach Hause. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

— (Die reizende Gebirgslandschaft Kronau in Oberkrain) erweckt auch in wiener Blättern verdientes Interesse. So lesen wir in der „Gemeinde Ztg.“ folgende Originalcorrespondenz: „Sie werden staunen, von mir aus Kronau, einem an einer Eisenbahnsation gelegenen Orte, ein Schreiben zu erhalten, der zwischen Beldes und Tarvis an der Mündung des wildromantischen Pischenza-Thales liegt und ein malerisches Bild gibt, zu dem der fünfspitzige Berg Mangart und andere Felstöße den Hintergrund liefern. Touristen haben hier Gelegenheit zu den schönsten Ausflügen. Heuer haben sich hier schon Fremde aus Wien, Laibach und anderen Orten eingefunden und es war das Beamenthum, das Abgeordnetenhaus und der Lehrerstand gut vertreten. Unterkunft bietet der Großgrundbesitzer Hribar mit seinem gut eingerichteten Gasthofe und die Gasthofsbesitzer Urbani, Petzic etc. Die hübschen Töchter Hribars sind gute Köchinnen und eine derselben versteht gleichzeitig den Postdienst. Auch der eine halbe Stunde von Kronau gelegene, größere Ort Wurzen participirt an allen Naturschönheiten Kronau's, und der dort in Sommerfrische weilende berühmte Gelehrte und Literat Dr. Karl Hildebrandt hat im Einvernehmen mit seiner Gattin, einer Engländerin, sich dahin ausgesprochen, daß sie auf ihren weiten Reisen am Kontinent nirgends eine gesündere Lust, ein besseres Wasser und eine schwachtere Milch gefunden hätten. Sie wohnen im Gasthofe des dortigen ersten Großgrundbesitzers und Postmeisters Rasinger, bei dem Fremde ebenfalls eine gute Unterkunft und eine gebildete, liebenswürdige Haushfrau finden. Von epidemischen Krankheiten weiß die Gegend nichts. Von einem Todesfalle während unseres dreiwöchentlichen Aufenthaltes

haben wir nichts vernommen. Die Gerichts- und Steuerbeamten sind freundliche, zuvorkommende Leute. Die Geistlichkeit lebt mit der Bevölkerung im besten Einvernehmen. Auch für ärztliche Hilfe ist gesorgt.“

— (Beim Bau der istrianer Bahn) waren vom 12. bis 17. September in den drei Sectionen 1085 einheimische und 3162 fremde, daher im ganzen 4247 Arbeiter beschäftigt.

— (Landeskästliches Theater.) Mit größter Eleganz in Scene und Costüm ausgestattet sahen wir gestern „Richelieu's erster Wassergang“. Fr. Birkir trat in einem neuen Genre vor das Publicum und eroberte sich die Sympathien des selben durch mit köstlicher Laune und natürlicher Innigkeit vorzüglich durchgeföhrte Darstellung der Rolle des genialen jugendlichen Herzogs von Richelieu. Fr. Chorbach entfaltete als „Herzogin von Noailles“ hohe, weibliche Würde und einflussreiche Präpondanz. Frau Neu trat als „Baronin von Bellechasse“ sehr gemäßigt auf, ebenso Herr Föderl als „Baron von Bellechasse.“ Fräulein Karliczek (Diana) gewinnt allmählich sicherer Boden. Den Damen Fr. Nord, Chorbach, Karliczek und Frau Neu gebührt volle Anerkennung für den in Scene geführten Glanz ihrer Toiletten. Herr Berla (Chevalier von Matignon) stand in großer Correspondenz mit dem unterirdischen blechbedachten Bureau des Soufflers. A. Jahn's Lustspiel amusierte das Publicum im hohen Grade. Fr. Birkir wurde mehrmals mit lautem Applaus ausgezeichnet und gerufen.

— Die Operette hatte einen sehr guten Tag; wir merkten es wol, daß Meister Schwabe's Hand die Regie führte. Die Ergebnisse in Text und Ton im „Salon Pihelberger“ erheiterten das Haus im vollen Maße. Meisterhaft spielten und sangen Herr Thaller (Pihelberger), Fr. Paulmann (Ernestine) und Herr Steinberger (Brösel). Herr Schimmer trat als „Kanafas“ energischer als bisher ein; das Publicum war durch dessen kräftigeren Ton bestredigt; auf das Extrem des Sängers wollen wir bemerken, daß das Publicum den Unterschied zwischen Schwäche, Kraft und Geschrei wol zu erwägen versteht. Die Gesangspiecen gingen klappend und erzeugten die heiterste Stimmung im Hause.

— (Die „Laibacher Schulzeitung“) enthält in ihrer heutigen 18. Nummer: 1. den Schluss des Artikels über die Fahrbauten im laibacher Moor; 2. die Fortsetzung des historischen Rückblickes „Krain unter französischer Herrschaft“; 3. Verfüungen, betreffend die Benutzung von Lehrbüchern und Lehrmitteln; 4. eine Rundschau auf die Schulgebiete in Kästenland, Steiermark, Niederösterreich, Böhmen, Schlesien und Krämer; 5. Localnachrichten über: Veränderungen im Lehrstande, Landesschulratsitzungen, landwirtschaftlichen Fortbildungunterricht, Schulaufsicht, Schulpfennig; 6. Original-Correspondenzen aus Gurkfeld und Marburg; 7. eine Bücherschau; Prüfungsanzeige und Revue über erledigte Lehrstellen. — Josef Travnar und Vincenz Grum wurden zu provisorischen Unterlehrern an den hiesigen Knabenschulen, Franz Papler zum Lehrer in Franzdorf, Franz Medic zum zweiten Lehrer in Oberlaibach, Johann Seiger zum provisorischen Lehrer in St. Jakob, Johann Portrate zum zweiten Lehrer in Mordautsch, Mathäus Kračman zum Lehrer in Schalna, Karl Kaliger zum zweiten Lehrer in Nassau, Andreas Schest zum provisorischen Lehrer in Nassach und Jakob Cepuder als solcher in Hoselbach, zu Lehrerinnen Emilie Gnsl in Gurkfeld, Maria Weßner in Landstrafz und Amalie Regnard in Nassau, Amalie Schors in Tschernobl; Georg Adleschitz zum Oberlehrer und Hedwig Scherz zur Lehrerin in Wippach, Valentin Pin zum Lehrer in St. Peter, Desiderie Lipold und Rosalia Galle zu Lehrerinnen in Idria ernannt; Franz Koncan und Johann Sorcan erhielten Lehrstellen im Waldherr'schen Institute, Franz Stauner und Anton Bokelj als solche in Trisa; der absolvierte Lehramtskandidat und ehemaliger Buchdruckerei-Doctor Johann Bels trat in das Pädagogium in Wien.

— (Vom Österreichischen Rechenmeister) Von Lambergers österreichischem Rechenmeister erhielten wir soeben die 9. und 10. Lieferung. Diese enthalten in der bei dem gediegenen Autor gewohnten Klarheit und Klarheit Abhandlungen über Kapitalrückzahlungen sowol in gemeinen Raten als auch in Annuitäten nebst ausführlichen Tabellen, ferner die Gold-, Silber- und Münzrechnung, Salutensrechnung nach dem Wiener Course, die Salutens-Calculation und Wechselrechnung. Bestellungen besorgt die Buchhandlung v. Kleinmayr & Bamberg in Laibach.

Theater.
Heute: Martha. Oper in 4 Acten von Flotow.

Börsenbericht. Wien, 29. September. Des morgen eintretenden israelitischen Neujahrtages wegen blieb der Börseverkehr auf ein Minimum beschränkt.

	Geld	Ware
Februar-) Rente {	69.90	70.—
Februar-) Rente {	69.90	70.—
Jänner-) Silberrente {	73.45	73.60
April-) Silberrente {	73.45	73.60
Loje, 1839	278.—	281.—
" 1854	105.—	105.15
" 1860	111.50	112.—
" 1860 zu 100 fl.	117.10	117.60
" 1864	133.25	133.75
Domänen-Pfandbriefe	129.75	130.25
Prämienanleihen der Stadt Wien	105.25	105.75
Böhmen { Grund-	100.—	101.—
Galizien { ent-	86.40	86.80
Siebenbürgen { lastung	79.—	79.25
Ungarn	81.25	81.50
Donau-Regulierungs-Loje	103.60	108.90
Ung. Eisenbahn-Anl.	10.80	10.90
Ung. Prämien-Anl.	79.50	79.75
Wiener Kommunal-Anleihen	92.—	92.50

Actionen von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Bank	105.50	106.70
Bankverein	88.50	89.—
Hohencreditanstalt	—	—

	Geld	Ware
Creditanstalt	218.60	208.80
Creditanstalt, ungar.	207.—	207.25
Depositenbank	—	—
Escampteanstalt	695.—	690.—
Franco-Bank	31.75	32.—
Handelsbank	58.—	58.50
Nationalbank	914.—	916.—
Oesterl. Bankgesellschaft	168.—	170.—
Unionbank	88.50	88.70
Verkehrsbank	81.—	82.—

Actionen von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alsföld-Bahn	128.—	128.50
Karl-Ludwig-Bahn	215.—	215.50
Tonon-Dampfschiff.-Gesellschaft	332.—	334.—
Elisabeth-Bahn	178.50	174.50
Elisabeth-Bahn (König-Ludweiser Strecke)	—	—
Ferdinand-Nordbahn	1737.—	1742.—
Franz-Joseph-Bahn	158.—	158.25
Lemb.-Gern.-Joseph-Bahn	138.50	138.75
Österr.-Gesell.	368.—	370.—
Oesterl. Nordwest-Bahn	146.—	146.50

	Geld	Ware
Allg. österr. Baugesellschaft	9.75	10.—
Wiener Baugesellschaft	—	—
Ung. österr. Bodencredit	99.50	99.60
bio. in 88 Jahren	89.50	89.75
Nationalbank ö. W.	96.85	97.—
Ung. Bodencredit	86.80	86.50

Voritatem.

	Geld	Ware
Elisabeth.-B. I. Em.	90.75	91.—
108.50	108.75	
98.60	98.75	
—	—	
Oesterl. Nordwest-B.	98.25	98.50

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“)
Wien, 30. September. Der Finanzausschuß der Reichsratsdelegation setzte die Beratung des Kriegsbudgets fort. Die Mehrforderung für den Generalstab wurde, nachdem Feldzeugmeister Baron John die Neuorganisation des Generalstabes erläutert, abgelehnt, die Kosten für Verstärkung der Hauptleute werden ungeachtet der Befürwortung des Kriegsministers gestrichen, ebenso wurden die Kosten für Einberufung einer größeren Anzahl von Reserveoffizieren zu Waffenübungen abgelehnt.

Dresden, 29. September. Der König von Sachsen reist heute abends nach Wien, um auf Einladung des Kaisers von Österreich an den Gemälden in Steiermark teilzunehmen.

Berlin, 29. September. Der „Provinzial-Correspondenz“ zufolge, würde die Eröffnung des Reichstages zwischen dem 20. und 25. Oktober stattfinden.

San Sebastian, 29. September. Gestern nachts griffen die Truppen Santiamendi an, ohne einen Erfolg zu erzielen, wiewol die Carlisten bedeutende Verluste erlitten. Der Kampf wird heute fortgesetzt.

Getinge, 29. September. Nach hier eingelangten Depeschen wäre es vorgestern bei Osredica in Türkisch-Croatien, ebenso längs der Unna bis Dugopolje und bei Prijedor in der Nähe von Kostajnica zu Kämpfen zwischen Türkisch und Insurgenten gekommen, bei welchen nach Angaben der Insurgenten die Türken allenthalben geschlagen worden wären.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 30. September.

Papier = Rente 69.70. — Silber = Rente 73.45 — 1860er Staats-Auflehen 111.50. — Bank-Aktionen 913. — Credit-Aktionen 205.— — London 111.85. — Silber 101.40. — R. f. Münzen-Daten 5.35. — Napoleon'sor 8.92. — 100 Reichsmark 55.30.

Wien, 30. September. 2½ Uhr nachmittags. (Schlußcur.) Creditaktionen 205.—, 1860er Lose 111.50, 1864er Lose 133.—, österreichische Rente in Papier